

Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V.

# „Frankfurt leuchtet“ Die Revitalisierung der Historischen Villa Metzler am Schaumainkai



## Impressum

### Herausgeber

Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e.V.  
Polytechnische Gesellschaft  
Freunde des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt  
Schaumainkai 17  
60594 Frankfurt am Main

info@kgv-frankfurt.de  
www.kgv-frankfurt.de

### Redaktion

Jasmin Behrouzi-Rühl

### Design

COMMON Gesellschaft für Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit mbH  
Sebastian Schramm, Andrea Ruhland

### Abbildungsnachweis

Uwe Dettmar (Titelbild sowie S. 9, 29, 36, 37 unten, 38 unten links, 39)  
Dipl.-Ing. Martin Gotsmann und Dipl.-Ing. Stefan Hornig (S. 35, 37 oben, 38 oben  
und unten rechts)  
Historisches Museum Frankfurt am Main, Fotos: Horst Ziegenfusz (S. 11, 18)  
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (S. 13, 14, 22, 23)  
Metzler-Privatarchiv im Stadtarchiv Offenbach (S. 20, 21). Diese Abbildungen sowie  
die auf S. 16 erfolgen mit freundlicher Genehmigung des Bankhauses Metzler.  
Sebastian Schramm (S. 7)

### Dank

Der Kunstgewerbeverein dankt herzlich für unentgeltliche Hilfe und Leistungen:  
plan-j gmbh architecturevent, Frankfurt am Main  
Jens Meisert Fotografie, Frankfurt am Main  
sowie für freundliches Entgegenkommen und Spenden:  
COMMON Gesellschaft für Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit mbH  
Henrich Druck+Medien GmbH

Frankfurt am Main, Dezember 2008









Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V.

„Frankfurt leuchtet“

Die Revitalisierung der  
Historischen Villa Metzler  
am Schaumainkai

06 Vorwort

10 Frankfurt leuchtete  
Karin Leydecker

24 Vom Barock zum Bauhaus – Die  
Gesellschafts- und Epochenräume  
der Historischen Villa Metzler des  
Museums für Angewandte Kunst  
Frankfurt Ulrich Schneider

30 Die Sanierung des Gebäudes  
der Historischen Villa Metzler des  
Museums für Angewandte Kunst  
Frankfurt aus Sicht der Architekten  
msm meyer schmitz-morkramer

36 Bilddokumentation

40 Chronologie des Vorhabens  
Friedrich Heigl

44 Frankfurt am Main – Bürgerstolz  
und Stiftergeist: Die Mäzene und  
Sponsoren Friedrich Heigl, Wolfgang  
Klötzer und Friedrich von Metzler

48 Anhang zu Karin Leydecker  
„Frankfurt leuchtete“

51 Die Stiftung Polytechnische  
Gesellschaft als Förderer der Neu-  
gestaltung der Historischen Villa

# Vorwort

Das Frankfurter Museumsufer – Schwergewicht der deutschen Museumslandschaft – hat zugelegt.

Vor wenigen Wochen wurde die Historische Villa Metzler aus dem Gebäudeensemble des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt nach einer grundlegenden Renovierung wiedereröffnet.

Damit endete ein jahrzehntelanger Dornröschenschlaf dieses Hauses und es vollendete sich die Idee des Architekten Richard Meier, den Neubau des Museums und die klassizistische Villa zu einer Einheit zu verschmelzen.

Zu Beginn dieses Jahrtausends nahm die Absicht Gestalt an, das Vorhaben der Renovierung in Angriff zu nehmen. Die Einzelheiten der Zielsetzung waren schnell klar, aber den Weg bis dahin zu finden, bedurfte sorgfältiger Überlegungen. Am Ende stand der Entschluss des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main, also des Vereins der Freunde und Förderer des Museums, das Vorhaben in seine Hände zu nehmen.

Ein gravierender Entschluss für einen Verein, der nur durch den Stolz der Mitglieder auf ihr Museum und durch die Zuversicht auf die Fortdauer



Das Museum für Angewandte Kunst Frankfurt im Frühjahr

des traditionellen bürgerschaftlichen Engagements der Einwohner dieser Stadt zu erklären ist.

Um dies zu dokumentieren, hat der Kunstgewerbeverein bereits im Jahr 2007 begonnen, Aspekte dieses Engagements in Schriften festzuhalten, die die Mitglieder und die Freunde des Vereins als Jahregabe erhalten sollen.

Nach dem ersten Heft, das unter dem Namen „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum“ die großartige Rolle der Frankfurter Familie Grunelius im Sinne des bürgerschaftlichen Engagements beschrieb, folgt in diesem Jahr das vorliegende Heft mit einer umfassenden Darstellung der Zielsetzung und der Umstände der Renovierung der Villa. Weitere Hefte sind in Vorbereitung.

Getragen von der Begeisterung, dass die Museumsanlage jetzt endlich sein kann, was sie immer sein sollte, nämlich eine Einheit, dankt der Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main dem Museum für die Idee

zur Inangriffnahme des Vorhabens, seinen Mitgliedern für den Glauben an die Kraft zur Realisierung und den Förderern für die vielfältige Unterstützung.

Ein besonderer Dank gilt dabei der Stadt Frankfurt am Main, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen.

Nicht minder groß ist der Dank an die Mäzene und Sponsoren, die mit ihrem Engagement dazu beitragen, gut ein Drittel der Gesamtkosten zu finanzieren.

Der Dank gilt aber auch den ausführenden Unternehmen, die mit Tatkraft und Entschlossenheit erreichten, dass das Vorhaben trotz aller Unwägbarkeiten, die hinter diesem mehr als 200 Jahre alten Gebäude steckten, erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Herzlich zu danken ist darüber hinaus den Teams des Kunstgewerbevereins und der Gemeinnützigen Gesellschaft Historische Villa, den Mitgliedern des Projektausschusses sowie unseren Architekten. Mit großer Begeisterung gestalteten und begleiteten sie das Projekt. Ohne ihren festen Willen zum Erfolg hätten wir nicht erreicht, was jetzt allen Bürgerinnen und Bürgern zum Nachweis dafür dienen wird, dass bürgerschaftliches Engagement in Frankfurt auch heute noch einen hohen Stellenwert hat. So soll die Schönheit der hier geschaffenen Räume uns allen zur dauerhaften Freude gereichen.

**Dr. Friedrich Heigl**

Vorsitzender des Vorstandes

Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V.

Bild rechts: Tapete im französischen Damensalon, Ausschnitt



# Frankfurt leuchtete

## Karin Leydecker

... Soweit der Main fließt, mag er keinen schöneren Anblick bieten, als da, wo er Frankfurt bespült. Wenn man auf der Sachsenhäuser Brücke neben dem goldbeglänzten Hahn steht, so funkelt einem die Stadt so entgegen, dass man, auch wenn man kein Frankfurter ist, notwendigerweise ausrufen muss: „Frankfurt, du schöne Stadt, du Königin unter den Städten, du lebensglühend Herz Deutschlands!“

So begeistert lobte der Hamburger Journalist Eduard Beurmann einst im Jahr 1835 die Handelsstadt Frankfurt. In der Tat: Frankfurt leuchtete! Die „Schöne Aussicht“ schimmerte in der klaren Reinheit klassizistischer Bauten, aus der weiten Flusslandschaft grüßten repräsentative Villen inmitten exotischer Gärten und auch ohne Residenz blühten Wohlstand und „Mainlust“ aus bürgerlicher Kraft.

Die Wurzeln dieser glücklichen Entwicklung liegen im frühen 18. Jahrhundert, im Frankfurt Goethes. Damals schickte sich Frankfurt an, aus der ständischen in eine moderne bürgerliche Gesellschaft zu wachsen.<sup>1</sup>

In diesem kulturhistorischen Kontext steht die klassizistische Villa am Schaumainkai 15, die der Apotheker Peter Salzwedel errichten ließ und



Stadtansicht von Westen mit den Gartenhäusern beiderseits des Mains 1772. Das Bild zeigt vorne links den Landsitz der Familie Guaita, das größte der Gartenhäuser am Main. Zeichnung von Johann Caspar Zehender

in der sich heute Teile des Museums für Angewandte Kunst befinden. Dieses Gebäude (1802–06) – eines der drei letzten seiner Art aus Frankfurts großer klassizistischer Zeit – beschreibt exemplarisch die idealtypische Villenkultur des frühen 19. Jahrhundert. Es markiert nicht nur einen wichtigen Merkpunkt innerhalb der städtebaulichen Entwicklung Frankfurts, sondern es repräsentiert den selbstbewussten Ausdruck eines freien, gebildeten und weltläufigen Stadtbürgertums.

### Frankfurt – Politik, Wirtschaft und Kultur

Die Bedeutung dieser geistigen Haltung erschließt sich vor dem Hintergrund der Frankfurter Verhältnisse im 18. Jahrhundert.

Politisch dominierte in der Reichsstadt ein ausgeprägtes Freiheitsbewusstsein; durch eigenwilliges Beharren auf Einheit und Freiheit der Bürgergemeinde überstand Frankfurt französische Besatzungen und 1792 die massiven Kontributionsforderungen von General Custine. Ein kompli-

ziertes und ineinandergreifendes System politischer Selbstverwaltungsgremien, an dessen Spitze Juristen und reputierte Handelsleute standen und das einer breiten Mittelschicht gebürtiger Frankfurter zunehmend Mitsprache einräumte, zeigte sich in Krisenzeiten stabil und flexibel. Unter dem aufgeklärt-fortschrittlichen Erzbischof Karl von Dalberg wurde Frankfurt 1806–1812 Fürstentum.

Nachdem Frankfurt im Jahre 1815 auf Beschluss des Wiener Kongresses wieder Freie Stadt und Sitz der Deutschen Bundesversammlung wurde, erlebte die Bürgergemeinschaft trotz vieler politischer Rückschritte in der Folgezeit eine kulturelle und wirtschaftliche Blüte. Bedeutende Gelehrte und Dichter wie Georg August Winkemann, Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Hölderlin inspirierten in geselligen, biedermeierlich inszenierten Zirkeln die wohlhabenden Kaufmanns- und Patrizierfamilien<sup>2</sup>, aus denen sich ein Großteil der bürgerlichen Elite der Stadt speiste.

Von jeher war Frankfurt florierende Handels- und Bankenstadt – das Luthेरische „Gold- und Silberloch“. Staatsanleihegeschäfte brachten gegen Ende des 18. Jahrhunderts nochmals einen kräftigen Aufschwung und machten Frankfurt in freistädtischer Zeit zum führenden europäischen Finanzplatz. Die Elite des vermögenden Großhandelsbürgertums und die einflussreichen Bankierfamilien Rothschild und Bethmann waren nicht nur in politischen und kulturellen Gremien aktiv, sondern förderten auch neue technische Entwicklungen, wie zum Beispiel den Bau von Eisenbahnen. Bedingt durch die Handelsströme und das Bankengeschäft war Frankfurt im 18. Jahrhundert eine ausgesprochen multikonfessionelle Stadt: „Die Fremden werden angelockt durch die republikanische Regierung. Wer wird nicht lieber da wohnen, wo Freyheit, Gleichheit, Stille und Zufriedenheit herrscht, und wo jeder seyn kann was er will.“<sup>3</sup>

Ein typisches Element dieser städtischen Bürgergesellschaft im 18. Jahrhundert war ein aufklärerisch motiviertes Stifterbewusstsein. Nach der Goetheschen Maxime „Jede Art Besitz soll der Mensch festhalten, er soll sich zum Mittelpunkt machen, von dem das Gemeingut ausgehen kann;

er muss Egoist sein, um nicht Egoist zu werden, zusammenhalten, damit er spenden kann“<sup>4</sup>, schenkten die Mäzene Johann Christian Senckenberg und Johann Friedrich Städel dem Gemeinwesen ein zukunftsträchtiges Kapital. Zu diesem Fortschrittsoptimismus auf wissenschaftlichem und künstlerischen Gebiet zählte auch die Gründung der Polytechnischen Gesellschaft (1816) sowie die säkularisierende Revision des Schulsystems im Geiste Pestalozzis und Fröbels. Als Arthur Schopenhauer schließlich im Jahr 1833 Frankfurt zu seiner Wahlheimat erklärte, sah er eine lebendige, moderne Stadt. Kurz: Den „eigentlichen Mittelpunkt von Europa“.<sup>5</sup>

### Frankfurt – Leben und Wohnen

Im 18. Jahrhundert verabschiedete sich das faustisch überlieferte Bild der Stadt Frankfurt mit „Gassen quetschender Enge“ und der „niedrigen Häuser dumpfen Gemächer“: Die Frankfurter strebten nun vom Rousseauschen Lebensgefühl beflügelt „Zurück zur Natur“ und bepflanzten bereits 1765 die Wallanlagen der Stadt mit Linden und Maulbeerbäumen. Sie promenierten auf dem Glacis und legten vor dem sternförmigen Festungs-



Stadtplan von Merian, 1770 (Ausschnitt)



Stadtplan von Ulrich, 1832 (Ausschnitt)



Stadtplan von Delkeskamp, 1864 (Ausschnitt). Der malerische Plan zeigt die Villa Schaumainkai 15 als dreigeschossiges Bauwerk mit einer ausgedehnten Gartenanlage

gürtel aus der Barockzeit Lustgärten mit lieblichen „Gartenhäusern“ an. Diese Gartenhäuser hatten mitunter die Ausmaße prächtigster Villen. Mit dem Schleifen der Fortifikation ab 1804 verwandelte sich die Physiognomie der Stadt durch Villenarchitektur von Osten nach Westen am Main entlang, auf der Nordseite der Bockenheimer Landstraße und am Mühlberg. Der Vergleich zwischen dem Merianplan von 1770 und dem Ulrichplan von 1832 verdeutlicht diese gravierenden Veränderungen.

Der Maßstab des neuen Bauens war Durands „noble simplicité“, die ihren Ausdruck in den Entwürfen der beiden französischen Emigranten Salis de Montfort und Nicolas de Pigage fand. Der vornehme Architekturgeschmack des Louis Seize und Empire wurde nach dem Bau des Gontardschen Gartenhauses (1799, Salis de Montfort) unter den Frankfurter Architekten stilbildend für das Erscheinungsbild der suburbanen Villen. Durch das Wirken der Stadtbaumeister Hess<sup>6</sup> rühmte man Frankfurt bald als die „klassizistischste Stadt Deutschlands“.

## Die Villa am Schaumainkai 15 –

### Die Villa im Besitz des Apothekers Salzwedel

Auch das repräsentative, geistig der antiken „villa suburbana“ verwandte Landhaus des Apothekers Salzwedel auf dem westlich der einstigen Befestigung Sachsenhausens gelegenen Grundstück folgte einem streng rationalen Formenkanon. Die vor 1863 aufgenommene Fotografie (s. u.) zeigt den gedrungenen, dreigeschossigen Baukörper<sup>7</sup> auf quadratischem Grundriss. Signifikant sind die klaren Fensterbänder und ein Walmdach, das einschließlich der unscheinbaren Gauben schiefergedeckt war. Die gesamte Villa zeigte glatten Putz, das Sockelgeschoss wurde lediglich durch ein rundum laufendes Gurtgesims von den oberen Stockwerken optisch getrennt. Blendornamente in Form rechteckiger versenkter Flächen zwischen den beiden Obergeschossen belebten die unprätentiöse Fassade zusätzlich. Der Architekt der Villa ist nicht überliefert und in den Oeuvreverzeichnissen von Salins und Hess finden sich keine Hinweise auf das Landhaus Salzwedel. Vermutlich stammt der Entwurf von den Baumeisterfamilien Kayser oder Mack, die damals mit der Realisierung von Bürgerpalästen betraut waren. Der Grundriss der Villa entsprach dem damaligen Bedürfnis nach vornehmer Repräsentation und Naturnähe; die funktional determinierten Räume wurden über den Flur erschlossen und der Blickkontakt zur umgebenden Natur war rundum möglich.

Der Apotheker Peter Salzwedel (1752–1815) gehörte mit den Familien Gontard, Gerning und Guaita zu den renommierten und einflussreichen Bürgern Frankfurts. Salzwedel war umfassend naturwissenschaftlich gebildet und ein überregional geschätzter Botaniker: „Er interessierte sich für jedes Naturfactum wegen seiner wissenschaftlichen Beziehungen zu andern und sammelte deßhalb Naturalien nicht bloß zum Prunk oder als todtte Curiosität.“<sup>8</sup> Goethe hat Salzwedel am 15. Oktober 1814 besucht und seine Sammlungen bewundert: „... wir fuhren ... zu Herrn Salzwedel, dessen Mineralien Sammlung wir besahen. Sie enthält köstliche Exemplare, allein die vielen Kriegsstürme haben dem Besitzer die Lust daran verkümmert.“<sup>9</sup>

Mit größter Wahrscheinlichkeit kannte Goethe auch den mit „einem schönen Kreise purpurbühender Granatbäume“<sup>10</sup> geschmückten Salzwedelschen Garten, der sich über mehr als vier Morgen erstreckte und dessen botanische Raritäten vom Kunstgärtner Kilian Strohl betreut wurden. Von Salzwedels Ginkgo biloba soll das Blatt stammen, das Goethe seiner geliebten Marianne Willemer gewidmet hat.<sup>11</sup> Die botanische Leidenschaft hatte damals viele Frankfurter angesteckt.<sup>12</sup>

Die Gartenanlagen waren formal stark von der malerischen Poesie des englischen Landschaftsgartens beeinflusst, der die „höhere Form der Idylle“<sup>13</sup> verkörperte. Aber in Frankfurt verband man von jeher das Schöne mit dem Nützlichen und pflanzte auch Obst und Gemüse an und experimentierte mit Gewächshäusern.



Villa Schaumainkai 15. Die Villa im ursprünglichen Zustand vor dem Umbau, der 1862–1863 unter der Regie des Architekten Kayser erfolgte



Die „Villa Metzler“ Schaumainkai 15 nach ihrem Umbau um 1864

Die Räume der Villa Salzwedel darf man sich in geradliniger Strenge gestaltet vorstellen: Schimmerndes Parkett in der Beletage und fein nuancierte Grau-, Weiß- und Blauwerte<sup>14</sup>, dazu Stukkaturen mit Festons und anderen ornamentalen Motiven. Die aktuelle Bestandsanalyse des Darmstädter Architekturbüros msm meyer schmitz-morkramer bestätigt diesen gediegenen Landhauscharakter. Lediglich in drei Räumen – dem ehemaligen „Gartensaal“ und in zwei Räumen des Obergeschosses – fanden sich aufwändige Stuckelemente mit Rosetten und Randfriesen, die anderen Räume zeigen einfache Kehlprofile. Ob diese puristischen Räume einst durch gerahmte, transportable Tafelbilder mit Genre- und Landschaftsmotiven zusätzlich rhythmisiert wurden, ist nicht überliefert. Auch der Gedanke einer textilen Ausstattung der Räume, die dem Zeitgeschmack und dem klassizistischen Anspruch auf Materialeinheit entsprach, ist rein spekulativ.

### Die Villa im Besitz von Georg Friedrich Metzler

Im Jahr 1851 kaufte der Bankier Georg Friedrich Metzler (1806–1889) die Villa von den Salzwedelschen Erben; er erweiterte das Grundstück durch sukzessive Zukäufe und legte darauf verschiedene Treibhäuser an. Die Villa ließ er zwischen 1862 und 1863 vom Architekten Kayser umbauen<sup>15</sup>, der durch klassizistische Schmuckformen und eine Veränderung des Daches der äußeren Erscheinung repräsentative Unverwechselbarkeit verlieh.

Kayser gliederte die Fassade in ein durch horizontale Putzfugen (Lagerfugen) markiertes Sockelgeschoss und gestaltete die beiden glatt geputzten Obergeschosse zu einer formalen Einheit. Die optische Dominanz der Beletage gelang sowohl durch ein markant rundum geführtes Fenstergesims im 1. Obergeschoss als auch durch die Betonung der Fenster mit Segmentgiebeln und Konsolen. Eine minimale Erhöhung des dritten Stockwerks erlaubte weitere von der Renaissance inspirierte Schmuckelemente: Die zuvor äußerst schlicht gehaltenen Fenster erhielten exponierte Fensterbankkonsolen und Segmentbögen mit betontem Schlussstein. Der mächtige Dachaufbau mit den dreiachsigen geschwun-



Das Aquarell „Soiree des Fürstentags im Ariadneum des Freiherrn von Bethmann am 22. August 1863“ von C. Hohnbaum (1863) zeigt die zeitgenössische Opulenz der Rauminszenierung

genen Mansardgauben diente der höheren Raumausnutzung und verlieh dem einst so zurückhaltenden Landhaus schließlich majestätische Präsenz.

Die Krönung des Walmdaches mit dem gitterbewehrten Belvedere (franz. Bellevue) verweist auf den Einfluss von Friedrich Gilly, der diese Konstruktion in seinem Essay über das bei Paris gelegene Landhaus „Bagatelle“ (Francois-Joseph Bélanger, 1799) vorstellt.<sup>16</sup> Dieser Dachabschluss, der durch eine kleine Glaskuppel den Dachausstieg und einen „schönen Blick“ in die Weite schenkt, findet sich analog in der Villa Schaumainkai 15.

Auch im Innern wurde das Haus mit Sicherheit verändert. Ob die Gestaltung auf biedermeierliche Schönheit auf der Basis Goethescher Farharmonien<sup>17</sup> abzielte oder sich eher das von Justin Bertuchs im „Journal des Luxus und der Moden“ empfohlene Gesamtkunstwerk zum Vorbild nahm, wissen wir nicht. Der kulturhistorische Kontext und das Repräsentationsbedürfnis jener Jahre spricht aber eher für eine Inszenierung in Richtung „neue Prächtigkeit“. Das bestätigen auch die wenigen erhaltenen,

leider nicht genau datierten Fotodokumente<sup>18</sup>, welche vermutlich die möblierten Wohn- und Schlafräume der Villa in einer Mischform aus opulentem Empire und Biedermeierstil zeigen.

Der Bankier Georg Friedrich Metzler gehörte als Mitglied der Casinogesellschaft zur Führungselite der Stadt und kultivierte ein „großes Haus“ mit Soireen und Parkfesten in dem nach dem Zeitgeschmack möblierten Landschaftsgarten. Der Städtische Gartendirektor Sebastian Rinz war für die Gartenanlage verantwortlich. Das im Jahr 1855 in Holzkonstruktion errichtete „Schweizerhaus“ diente dabei als Gartenpavillon für Konzerte oder kleine Theateraufführungen in Form der damals sehr beliebten „lebenden Bilder“. In Frankfurt herrschte ein aktives kulturelles und geselliges Klima mit Vereinsleben, Theater und Konzerten<sup>19</sup>. Handel und Wirtschaft blühten international und Geschäftsreisen bis nach Petersburg waren an der Tagesordnung. Die großen Frankfurter Salons waren nicht nur Drehscheiben gesellschaftlicher und diplomatischer Begegnung, sondern angesichts von Vormärz und Nationalversammlung am 18. Mai 1848 „fast ein Stück Weltgeschichte“.<sup>20</sup>

Emma Metzler, Ehefrau des Bankiers und Kunstsammlers Wilhelm Peter Metzler und damit Schwägerin Georg Friedrich Metzlers, gehörte zu den populärsten Persönlichkeiten der Salons, in denen später auch König Wilhelm I. und Otto von Bismarck verkehrten. Mit Bismarck verband sie eine freundschaftliche Beziehung, und als Frankfurt im Jahr 1866 dem preußischen Staat einverleibt wird und hohe Kontributionen zahlen muss, trat sie in lebhaften Briefkontakt zu Bismarck. Ihre Bitten um finanzielle Schonung für das „arme Frankfurt“ sind schließlich erfolgreich, aber dennoch wurde die stolze Stadtrepublik zur Provinzstadt degradiert. Trotz dieser Einschränkungen wuchs Frankfurt: Dank der bereits 1864 erteilten völligen Gewerbefreiheit und durch die politische Emanzipation der Juden blühten Handel und Gewerbe; 1880 wurde das neue Opernhaus eröffnet<sup>21</sup>; die Stiftungen Frankfurter Zoo und Palmengarten waren neue öffentliche Attraktionen.



Wohnungseinrichtung um 1880 aus Metzlerschem Besitz (vgl. Anm. 18)

Frankfurt leuchtete. Und schon 1868 prophezeite Daniel Heinrich Mumm von Schwarzenstein als erster Oberbürgermeister im preußischen Frankfurt bei seiner Antrittsrede eine große Zeit: „Die Zeiten sind vorbei, wo Frankfurt, in einer gewissen Selbstgenügsamkeit... sich auf sich selbst zurückziehen... mochte. Frankfurt hat alle Ursache... zu streben, einer der Centralpunkte eines großen Welt- und Verkehrslebens zu werden...“

### **Die Villa im Besitz des Geheimen Medizinalrats Schmidt-Metzler**

Bis zu seinem Tod 1889 lebte Georg Friedrich Metzler in der Villa Schau-mainkai 15. Danach bezogen dessen Tochter Mathilde Friederike und ihr Mann – Dr. med. Moritz Schmidt-Metzler – das Haus. Geheimrat Schmidt-Metzler (1838–1907) war eine berühmte Kapazität auf laryngologischem Gebiet, er behandelte sogar den an Kehlkopfkrebs erkrankten 99-Tage-Kaiser Friedrich III.

Es ist anzunehmen, dass die neuen Bewohner die Innenräume nach dem Zeitgeist gründerzeitlich umgestalten ließen.<sup>22</sup> Spärliche überlieferte Aufzeichnungen zur Situation um 1920<sup>23</sup> belegen, dass die ursprüng-

liche Substanz aber unverändert blieb. Im 1. Stock der Villa Metzler gab es das Jagdzimmer, einen Festraum, in dem die Weihnachtsbescherung stattfand, im ausgebauten Dach waren Dienstbotenwohnungen und die Kellerräume dienten als Lager, auch für das Obst aus dem Garten. Ein Musikpavillon soll gegenüber dem Schweizer Häuschen gestanden haben, das Schauplatz der Gartenfeste war. Hier feierten die Metzlers nachweislich im Jahr 1896 die 68. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

Ein Gärtner namens Schumann, der in Frankreich speziell für Rosenkulturen ausgebildet war, versorgte den mit Gemüse- und Blumenbeeten, Birnen- und Äpfelbäumen angelegten Garten sowie die beiden Gewächshäuser. Die Familie Schmidt-Metzler war kinderlos; Mathilde Friederike überlebte ihren Mann und wurde 92 Jahre alt. Sie war Stifterin des Altenheims Martha-Haus in der Schifferstrasse.

### Villa Schaumainkai 15 – Stationen nach dem Ersten Weltkrieg

Im Jahr 1928 kaufte der Marburger Diakonieverband das Haus und verwandelte es in das Altenheim „Haus Daheim“. Der praktische Gebrauch



Wohnungseinrichtung um 1880 aus Metzlerschem Besitz (vgl. Anm. 18)

bestimmte damals die Innenraumgestaltung und kleine bauliche Veränderungen. Ein überdachter Windfang wurde nachträglich angefügt und später eine Terrasse mit Geländer im Stil der fünfziger Jahre. Das Schweizer Häuschen war zeitweise Notwohnung, später diente es den Diakonissen als Kapelle und Ausweichquartier für Bibelstunden.

Im Wirtschaftswunderboom des Jahres 1960 drohte der Abriss für den Neubau eines Luxus-Hotels der Pan American World Airways. Dank glücklicher Fügung konnten engagierte Bürger und das Denkmalamt dies verhindern.

1961 wurde das Gebäude Eigentum der Stadt Frankfurt. Die Stadt nutzte die Villa zunächst als Sitz des Museums für Kunsthandwerk, in dessen Fundus die umfangreiche Kunstsammlung Wilhelm Peter Metzlers eingegangen war. Der Garten präsentierte sich als renaturierte Brombeer- und Akazienwildnis, erst 1971 wurde mit der Rekonstruktion des Salzwedelschen Gartens begonnen. Ein Ginkgo fand sich nicht mehr bei der Bestandsauf-



ca. 1963 war die Villa gerade dem Abriss entgangen



1976, die Villa als Museum für Kunsthandwerk



1989, die Villa mit dem neuen Gebäudekomplex von Richard Meier

nahme wertvoller Bäume, wohl aber Buche, Rosskastanie, Ahorn, Eiche, Esche, Platane, Pappel, Silberlinde und eine marode Hängeweide.

Bald war das historische Gebäude für eine angemessene museale Präsentation zu klein, denn es konnte nur 5 Prozent der Bestände zeigen. Als in den mutigen und finanzkräftigen 80er Jahren unter Regie von Oberbürgermeister Wallmann und Kulturdezernent Hilmar Hoffmann das Frankfurter Museumsufer am Schaumainkai entstand, erhielt das Haus einen neuen Stellenwert: Im Jahr 1987 integrierte es der Entwurf des amerikanischen Architekten Richard Meier in das Gebäude-Ensemble des Museums für Angewandte Kunst.

Nach einer grundlegenden Sanierung in den Jahren 2007 und 2008 erstrahlt nun die Villa Schaumainkai 15 als ein klassizistisches Juwel aus großer Frankfurter Zeit.

### **Dr. Karin Leydecker**

Kunsthistorikerin, Neustadt an der Weinstraße

# Vom Barock zum Bauhaus – Die Gesellschafts- und Epochenräume der Historischen Villa Metzler des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt Ulrich Schneider

Kern des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt wird mit Beendigung der Restaurierung wieder die Historische Villa Metzler. 1804 gebaut, ist sie einer der wenigen erhaltenen klassizistischen Bauten Frankfurts und als Sommerhaus und villa suburbana Zeugnis hoher bürgerlicher Kultur der Stadt am Main. Für wenige Jahre diente die vornehme Baulichkeit als Museum für Kunsthandwerk, ehe Richard Meier den großen weißen Bau nach ihrem Modul entwarf. Stecken doch in diesem L-förmigen Gebäude, das den Stil Internationalen Bauens zwischen den Kriegen paraphrasiert, drei mit der Villa identische Würfelkörper. Auch durchzieht das Leitmotiv der fünf Fensterachsen auf drei Stockwerken dessen Fassaden.

Freilich ruhte die Historische Villa Metzler in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Schatten des richtungsweisenden Neubaus am Frankfurter Museumsufer eher im Dornröschenschlaf. Über eine schmale Passerelle gelangte man aus den lichten, hohen Räumen in meist verdunkelte Säle, die, mit Raufasertapete verkleidet, den Kunstwerken nicht angemessen waren. In bejahrten Vitrinen standen eng an eng köstliche Porzellane in düftigem Licht und kostbare Möbel führten ein Schattendasein. Zudem waren Elektrotechnik und Heizung völlig veraltet und Leitungen über Putz und durch Stucke verlegt. Darüber hinaus stand zu befürchten,

dass die Statik der oberen Geschosse nicht den Anforderungen eines Museumsbaus entspräche.

Zu Beginn der Restaurierungsmaßnahmen in der historischen Villa stand die Einbringung eines stimmigen Nutzungskonzepts, das dies klassizistische Gebäude zu einem unabhängigen Glanzpunkt Frankfurter Kultur einerseits, andererseits zu einem integralen Bestandteil des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt werden lassen soll. Dies sieht die Möglichkeit der Wiederbenutzung des Eingangs an der Ostseite und die Nutzung der Servicetüre an der Westseite des Gebäudes vor. Im Gartengeschoss sollten drei qualifizierte Versammlungsräume entstehen, deren Nutzung für Veranstaltungen des Museums und des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V. sowie für die Nutzung durch Partner, Förderer und Sponsoren des Museums und für eine begrenzte Vermietung zu Gunsten des Museums gedacht ist. Die notwendigen Servicebereiche, wie Garderoben, Toiletten, eine Pantry für Cateringfirmen, Stuhl- und Möbellager wurden in das Untergeschoss verlegt. In jeweils fünf Räumen des ersten und zweiten Obergeschosses wurden so genannte Epochenäle eingerichtet, in denen Möbel- und Raumkunst vom Barock zum Jugendstil sinnlich erfahrbar sind. Im Mansardengeschoss der Villa werden die Büros des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V. und von Museumsmitarbeitern untergebracht und das Dach schließlich zierte ein typischer Belvedere, der über eine Treppenspindele erreicht wird. Diese Raumeinheiten sind voneinander unabhängig, aber auch gemeinsam nutzbar und die Epochenräume werden während der Öffnungszeiten des Museums auch mit diesem verbunden sein. Bei der Gestaltung der Gesellschafts- und Epochenräume wurde großer Wert auf hohe Qualität gelegt, wobei von unterschiedlichen Ansprüchen ausgegangen wurde.

Die Nutzung der Gesellschaftsräume im Erdgeschoss bedarf der Möblierung in gediegenem Stil, die sich einerseits festlich, andererseits sachlich-funktional gibt. Von der Vorstandssitzung zum Diner reicht die Aufgabenstellung in den drei Sälen, gleichsam hinterlegt mit einer Folie von intelligent technology. Die Entscheidung fiel deshalb auf neuere und

historische Entwürfe im Sinne des Bauhauses, ausgeführt von Gebrüder Thonet in Frankenberg, wobei als Bauhaus-Platzhalter ein Schreibtisch der MR Serie von Mies van der Rohe steht. Die Wandgestaltung sieht für die Räume das gleiche Dekor vor, das seinen Ursprung im Brentanohaus in Winkel im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hat. Die Repliktapete aus dem Hause Hembus, Frankfurt, zeigt mit Siebdruck auf handgestrichenem Grund aufgebraute Rosetten. Im so genannten Weißen Saal ergibt sich durch den leicht gebrochenen Ton eine festliche Großzügigkeit, während der Blaue und der Grüne Salon die intimere Atmosphäre von Club-Räumen atmen. Alle drei Gesellschaftsräume erhielten dieselbe textile Ausstattung mit gefütterten Vorhängen in locker gestreiftem, goldenem Seidenrips. Diese Ausrichtung zeigt die Gesellschaftsräume als Einheit, ermöglicht aber die Zuweisung nach den Farben weiß, blau und grün. Zwischen den beiden Salons lädt ein hoher Bibliotheksgang mit integrierter Lesebank zu Lektüre der Museumskataloge und Literatur zur Angewandten Kunst ein. Der Fußboden im Gang dieses Gartengeschosses nimmt das ursprüngliche geometrische Muster unter Verwendung von Originalsteinplatten auf, die Gang- und Treppenwände im gesamten Hause sind in chamoisfarbenem stucco romano ausgefertigt. Dem Stil der Gesellschaftsräume angemessen sind auch die Serviceräume im Untergeschoss von schlichter Eleganz. Dunkler Kunststoffboden in Schieferoptik kontrastiert mit dem Weiß der Gewölbe in der Garderobe, rote Glaswände kleiden die Toiletten aus.

Außerordentliche Sorgfalt wurde auf die Ausstattung und Einrichtung der Epochenräume verwandt. Hier wurde der grundsätzliche Entschluss gefasst, keine Rekonstruktionen zu versuchen, sondern sich mit Tapeten und Textilien den Epochen anzunähern. Das Ergebnis des Zusammenwirkens von historischen Möbeln und Accessoires und gemäßen Ausstattungen kann man wohl am besten als prospektive Denkmalpflege bezeichnen.

So zieren den Barocksaal zu Beginn des Rundgangs eine Schwanenseetapete nach Mustern vom Ende des 18. Jahrhunderts, deren zartrosa Fond mit dem Blaugrün eines schweren monochromen Seidenstoffes korres-

pondiert, aus dem die Vorhänge gestaltet sind. Wie bei allen Epochenräumen bestimmen ein bis zwei Möbel aus dem Bestand des Museums die Einrichtung. Mächtig steht ein niedersächsischer Bibliothekstisch aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts im Zentrum des Raumes, begleitet von einer Hängevitrine der gleichen Zeit, sowie einem etwas jüngeren Betpult. Das wundervoll patinierte Holz mit dem sachten Honigton harmoniert mit den neu verlegten Dielenböden aus skandinavischer Eiche, deren unregelmäßiger Legeplan auch im Stil des 18. und 19. Jahrhunderts gehalten ist. Bibliophile Kostbarkeiten und prächtige Porzellane runden das Gesamtbild des luxuriösen Ambientes ab.

Im benachbarten Porzellankabinett leuchtet in Pastelltönen eine japanoide Tapete mit Goldfasanenmuster, deren Vorbild um 1760 anzusiedeln ist. Die fremdartige Wirkung wird durch sachtgelbe Seidenvolants noch gesteigert. Zwei Lackschränke um 1770 mit asiatischen Szenen, ein roter und ein grüner, bestimmen das Mobiliar des Raumes und zeigen sich geöffnet in außerordentlicher Frische. Sie und einige Vitrinenmöbel der gleichen Zeit tragen kostbarste Porzellane aus Ost und West.

Eine Spezialität der Wohnkultur um 1800 bietet das ebenfalls im ersten Stock der Villa gelegene englische Speisezimmer. An einer Wand eröffnet eine Panoramatapete die Blicke auf eine phantastische Nillandschaft mit Pyramide, Sphinx und üppiger Blumenzier. Gefertigt wurde die Tapete im elsässischen Rixheim von der dort seit 1797 tätigen Manufaktur Zuber, die mit 1500 originalen Modellen den hochgeschätzten Ausblick auf eine exotische und von Engländern gerne bereiste Welt druckte. Eine lange Tafel zeigt eine Übersicht internationaler Speiseservice, Bestecke und Gläser.

Der anschließende französische Damensalon öffnet sich nach allen Seiten auf eine französische Parklandschaft, wiederum ein Werk der Manufaktur Zuber. Feines Mobiliar des Louis XVI verweist auf klassizistische Tendenzen Frankreichs und Deutschlands in vorrevolutionärer Zeit.

Ein in stucco romano gefasster Raum, den man vom Museum kommend betritt, dient der Abteilung Kommunikation und Lernen ?know how! als Informationszentrum zum Thema Wohnkultur und Möbelkunde, wobei sowohl persönliche als auch audiovisuelle Einführungen gegeben werden.

Im zweiten Obergeschoss setzt sich der Weg durch die Chronologie der Stile fort. Ein mit einer zartgelben Steppdeckentapete, deren Original auf die Zeit um 1790 datiert, ausgeschlagener Raum beinhaltet ein luxuriöses Empirebett unter gestreiftem Himmel, eine Sitzgruppe mit rundem Tisch und ein im Schlafzimmer durchaus übliches Schreibmöbel der napoleonischen Zeit.

Zwei Räume sind der Biedermeierzeit, also dem Meuble und dem Accessoire zwischen 1815 und 1835 gewidmet, wobei kräftige handgestrichene Wandfarben mit zarten Tüllschals an den Fenstern variieren und die dritte Zubertapete einen Blick auf das Naturwunder der Niagarafälle freigibt. Hier sind die sehr modern wirkenden Birkenholzmöbel, kostbare Sekretäre und Accessoires wie Eisenschmuck, Reisekoffer und Stickereien präsentiert.

Einen Aufbruch zum Schluss des Rundgangs bieten zwei Räume, die sich mit Henry van de Velde und Bernhard Pankok zwei Protagonisten des Jugendstils widmen. Hier verfügt das Museum über zwei authentische Zimmereinrichtungen. Die beiden Antipoden vertreten einerseits die rationale und andererseits die emotionale Seite dieser Moderne. Van de Veldes Raum, der die Möbel des Damenzimmers von Gut Schede in Wetter an der Ruhr vereinigt, ist mit einer Tapete nach einem Entwurf des Meisters geschmückt. Für Pankoks Raum wurde eine Tapete nach dem Entwurf von Hans Christiansen verwendet, die schweren Vorhänge wurden nach den Originalen rekonstruiert.

So rundet sich der Gang durch die Geschichte des Meubles und der Wohnkultur, der im Gegensatz zur durchaus intellektuell analysierenden Präsentation im Museum ein Sentiment, eine Erinnerung in Dingen



Blick durch den Barocksaal

ansprechen soll. Nicht ein „so war es“ sondern ein „so hätte es gewesen sein können“ wird hier angesprochen. Das Museum für Angewandte Kunst Frankfurt und die Historische Villa Metzler bilden eine Einheit, können aber auch als differenzierte Medien der Vermittlung von Kunst verstanden werden. Ziel ist es natürlich, möglichst vielen Menschen die Tradition unserer Lebenskultur als Geschichte der Angewandten Kunst nahe zu bringen. So ist es wünschenswert, dass all jenen Menschen, die in den Versammlungsräumen der Historischen Villa Metzler sich bilden, tagen oder sich vergnügen, die Möglichkeit des Rundgangs durch die kulturellen Epochen in den beiden Obergeschossen zum Erleben angeboten wird. So kann die Historische Villa Metzler ein wahrer Ort des kultivierten Austausches der Frankfurter Bürger und ihrer Gäste werden und auch ein Zeugnis des hochherzigen Bürgersinnes: Ein Haus von Bürgern für Bürger.

**Prof. Dr. Ulrich Schneider**

Direktor des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt

# Die Sanierung des Gebäudes der Historischen Villa Metzler des Museums für Angewandte Kunst in Frankfurt am Main aus Sicht der Architekten **msm meyer schmitz-morkramer**

Im Mai 2007 hatte uns die Gemeinnützige Gesellschaft Historische Villa mbH mit der Planung zur Sanierung der Historischen Villa Metzler des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt beauftragt. Das Bauwerk am Schaumainkai 15 ist eine von nur noch wenigen erhaltenen klassizistischen Villen in Frankfurt am Main aus dem frühen 19. Jahrhundert.

## **Aufgabenstellung**

Neben der Sanierung der Ausstellungsräume des Museums im 1. und 2. Obergeschoss der Villa sollten im Erdgeschoss und in Teilbereichen des Untergeschosses alle notwendigen Räume eingerichtet werden, die den Rahmen für Veranstaltungen schaffen können. Für diese Nutzung des Erdgeschosses sollte eine barrierefreie Zugangsmöglichkeit geschaffen werden. Die Außenfassaden des historischen Gebäudes blieben von der Sanierungsmaßnahme unberührt.

## **Konzeption**

Der repräsentative Gartensaal im Erdgeschoss der historischen Villa kann zukünftig als Veranstaltungsraum gemietet werden. Ergänzend zu dem Saal sind zwei Salons vorgesehen, die über eine schmale Bibliothek erschlossen werden.

Die notwendigen Nebenräume bei Veranstaltungen wie Pantry, Technikräume, Garderobe und WC's sind im Untergeschoss angeordnet, das über eine neue Stahltreppe erreichbar ist. Die barrierefreie Zugangsmöglichkeit ist durch die Anordnung eines Hubliftes am Westeingang der Villa und durch den Einbau eines Aufzuges zwischen Erdgeschoss und Untergeschoss hergestellt; im Untergeschoss befindet sich auch ein behindertengerechtes WC. Die neuen Einbauten setzen sich durch wenige zeitgenössische Materialien von den historischen Oberflächen der anderen Räume ab.

Das museologische Konzept ordnet die Ausstellungsräume des 1. und 2. Obergeschosses einzelnen Epochen zu, wobei die Räume jeweils eine vollständige Möblierung einer bestimmten Raumnutzung ausstellen sollen, beispielsweise ein Musikzimmer, ein Esszimmer oder ein Schlafzimmer. Historische Tapeten bilden den atmosphärischen Hintergrund für die so genannten „period rooms“ oder „Epochenräume“.

### **Bestandsuntersuchung**

Parallel zur konzeptionellen Arbeit hielten wir während der Bestandsaufnahme des Gebäudes augenscheinliche Schäden fest und dokumentierten diese zur weiteren Begutachtung. Unsere Tätigkeit wurde begleitet durch die statischen und bauphysikalischen Untersuchungen von CSZ Ingenieurconsult Cornelius-Schwarz-Zeitler GmbH, Darmstadt und die restauratorischen Farbuntersuchungen von Fuchs+Girke Bau und Denkmalpflege GmbH, Ottendorf Ockrilla.

Zu den wesentlichen Ergebnissen der statischen Untersuchungen gehörte die Feststellung mangelnder Tragfähigkeit der Holzbalkendecken des 1. und 2. Obergeschosses und die daraus resultierende Notwendigkeit einer Ertüchtigung der Holzbalkenkonstruktion. Es wurde entschieden, die Holzbalkendecken von der Oberseite zu ertüchtigen, damit der hochwertige Stuck an den Deckenunterseiten geschützt werden konnte. Aus bauphysikalischer Sicht mussten unter anderem die Innenecken der Mauerwerkswände des 1. und 2. Obergeschosses mittels Calciumsilikatplatten

abgesperrt werden, damit dort die Oberflächentemperatur erhöht und eine Schimmelbildung verhindert werden kann. Bei den Kastenfenstern wird das Kondenswasser, das sich aus dem Temperaturunterschied von Außen- und Innentemperatur bildet, zukünftig über Stichkanäle abgeleitet, dadurch sollen Feuchteschäden vermieden werden. Die restauratorischen Farbuntersuchungen an den Wänden und Decken der historischen Villa ergaben eine für den Klassizismus eher schlichte Farbgebung des ursprünglichen Zustandes.

### **Sanierungsmaßnahmen**

Die Sanierungsmaßnahmen wurden vom Denkmalamt der Stadt Frankfurt am Main begleitet. Wir möchten an dieser Stelle einige charakteristische Maßnahmen darstellen:

#### **Natursteinboden im Flur des Erdgeschosses**

Der Natursteinbelag im Flur des Erdgeschosses wurde restauriert und im Duktus des Verlegerhythmus am Westeingang ergänzt.

#### **Ertüchtigung der Holzbalkendecken**

Die Holzbalkendecken der späteren Epochenräume mussten aufgrund der Belastung aus Museumsnutzung ertüchtigt werden. Über Holzverschalungen, die mit den Holzbalken verübelt wurden, erreichte man eine Verbundwirkung der Holzbalkenkonstruktion, die die notwendige Steifigkeit der Decken sicherstellt. Das vorhandene Tafel- und Fischgrätparkett musste aus Gründen der Ertüchtigung entfernt werden und konnte nicht wieder verwendet werden. Daraus ergab sich aber die Möglichkeit, den Bodenbelag nunmehr in vergleichsweise historischer Fassung mittels Holzdielen nachzubilden.

#### **Sanierung der Wandflächen**

Alle Wände wurden von den ehemaligen Tapeten befreit. Der ursprüngliche mineralische Putz wurde in den Bereichen von Fehlstellen durch einen mineralischen Putzaufbau ergänzt, sodass die Wandflächen diffusionsoffen bleiben. Kabel- und Rohrleitungen wurden unter Putz gelegt.

Nach den aufwändigen Vorarbeiten konnte mit der Tapezierung der Wände im Aufbau aus schwerem Makulaturpapier und hochwertigen Drucktapeten begonnen werden. Die Flur- und Treppenhauswände sind in einer farbneutralen Stuccotechnik ausgeführt.

### **Restaurierung des Stucks**

Der mit mehreren Farbschichten behaftete hochwertige Stuck wurde mittels alkalischer Abbeize und Dampfstrahlen in seiner Kontur wieder hergestellt. Im Gartensaal war der aufwendige Deckenrandfries teilweise abgebrochen. Mittels Abdruck wurden die schadhaften und fehlenden Teile des Stucks wieder hergestellt. Die Farbnuancen der Stuck- und Deckenflächen wurden im Hinblick auf das klassizistische Gebäude abgestimmt.

### **Sanierung der Deckenflächen**

Die in mehreren Schichten vorgefundene Leimfarbe der Deckenflächen in den Ausstellungsräumen wurde abgewaschen und wieder mit einem Leimfarbenanstrich versehen.

### **Sanierung des Haupttreppenhauses**

Der Teppichbelag der Haupttreppe und ihren Podesten wurde komplett entfernt. Es wurde deutlich, dass eine Restaurierung der Holztreppe durch Abschleifen nicht mehr möglich war. Zusammen mit dem Denkmalamt der Stadt Frankfurt am Main wurde eine Lösung abgestimmt, die eine Auffütterung der Stufen mittels Eichenholzswellen vorsah.

### **Aufarbeitung der Fenster, innen**

Die Rahmen der Innenflügel aller Kastenfenster und die Rahmen der Innenseiten der Außenflügel wurden aufgearbeitet und neu lackiert.

### **Türen**

Die Zugangstür Ost im Erdgeschoss wurde restauriert. Für den Gartensaal, die Bibliothek und die Salons I und II wurden wieder Holzstiltüren nach historischem Vorbild hergestellt und beschichtet.

### **Sandsteinsanierung außen**

Sandsteinbeläge und -verkleidungen im Außenbereich an den bestehenden Treppen und in einem kleinen Teilbereich der Sockelverkleidung des Gebäudes wurden saniert bzw. Fehlstellen wurden ergänzt.

### **Geländer Außentreppe**

An der Außentreppe der Westfassade des Gebäudes, wurde aufgrund der notwendigen Installation des Hubliftes das Treppengeländer nach historischem Vorbild erneuert und für die Nutzung des Hubliftes teilweise umgebaut.

### **Brandschutzmaßnahmen**

Alle notwendigen Brandschutzmaßnahmen und sicherheitstechnischen Anlagen für die Gebäudenutzung als Museum sind nach aktuellem Stand der Technik ausgeführt.

### **Neue Einbauten**

Die Neuorganisation von Erdgeschoss und Untergeschoss machte einzelne Abbruch- und Neubaumaßnahmen notwendig. Die Bereiche Pantry, Garderobe und WC's erhielten neue Stahlbetonbodenplatten. Das Kellergewölbe musste teilweise abgebrochen werden, damit der Einbau einer Stahlterre und der Aufzug realisiert werden konnten. Für die neuen Böden im Untergeschoss und im Aufzugsbereich des Erdgeschosses wurden großformatige, anthrazitfarbene Fliesen ausgewählt. Die Verkleidungen des Aufzugsschachtes, der Garderobenschränke und Teile der WC-Wände bestehen aus rötlichen Glaspaneelen, die Gewölbedecken und die Wände sind weiß angelegt. Die Stahlterre ist anthrazitfarben beschichtet und erhielt Glasstufen, sodass das natürliche Tageslicht der Fenster im Erdgeschoss in das Untergeschoss einstrahlen kann. Die Bibliothek im Erdgeschoss zwischen den beiden Salons ist an den Wänden komplett mit Regalen ausgekleidet, die Raumflucht endet in einer Fensternische, in die ein Ledersitzmöbel integriert wurde. Die Zugangstüren der Salons sind als konische Holzportale ausgebildet. Alle Holzeinbauten sind in einem kaltweißen Farbton beschichtet.



Der Stuckfries im Weißen Saal vor und nach der Restaurierung

### Ausbauetails, Beleuchtung

Die Ausstattungsdetails sind nach reduzierten, hochwertigen Materialkriterien ausgewählt. Gebürsteter Edelstahl findet sich in den WC-Armaturen und -Accessoires, den Drückergarnituren der Holztüren und Griffstangen der Garderobenschränke wieder. Pendelkugelleuchten oder die Einbaudownlights in den Fluren und Salons folgen einfachen Geometrien und fügen sich durch eine klare Linie und Oberflächenbeschaffenheit unaufdringlich in die Räume ein.

Die Bauarbeiten haben im März 2008 begonnen und endeten im Oktober 2008.

**msm meyer schmitz-morkramer**  
architecture design consultancy  
Darmstadt

# Bilddokumentation



Haupttreppe



Bibliothek im Erdgeschoss



Bauarbeiten im Untergeschoss



Untergeschoss nach dem Ausbau



2. Obergeschoss, ursprünglicher Zustand



Jugendstilraum van der Velde, Eckwand



Barocksaal, Detail Tapete



Bodenbauarbeiten im Barocksaal



1. Obergeschoss, Französischer Damensalon



Französischer Damensalon



Englisches Speisezimmer, Detail Tapete



Detail Tapete

# Chronologie des Vorhabens

## Friedrich Heigl

Mit dem Neubau des damaligen Museums für Kunsthandwerk Frankfurt am Main wurde auch das Konzept der Sammlungspräsentation neu entwickelt. Die neue Betrachtungsweise der angewandten Kunst, die die Einzelform und ihre gestalterische Konzeption ins Zentrum der Betrachtung rückte, gründete wesentlich auch auf der Genese der Sammlung aus überwiegend bürgerlichen Stiftungen. Die Darstellung von Lebenszusammenhängen war daher in den Hintergrund getreten. Erst allmählich beschäftigten sich die verschiedenen Direktoren des Museums aus Gründen der Vermittlung und des besseren Verständnisses der Einzelform im Kontext von Raum und Funktion mit der Frage der Präsentation der Sammlungsbestände auch unter dem Gesichtspunkt der Ensemblebildung. So hatte Annaliese Ohm – mit Margrit Bauer, Stv. Direktorin und Leiterin der Europäischen Abteilung, Urheberin der Neukonzeption im Richard-Meier-Bau – mit Interesse Möglichkeiten erworben, zusätzliche Ensembles in Miniature zur Ausstellung zu bringen, was jedoch nicht zur Realisierung kam. Später spürte James Bradburne das atmosphärische Potential der historischen Villa auf, in dem er durch Schauspieler in historischen Kostümen in den Räumen der Villa Geschichte lebendig werden ließ. Schließlich konzentrierte er seine Anstrengungen aber auf die Renovierung der Richard-Meier-Architektur mit einem starken Akzent auf didaktisch

graphischer Vermittlung. Die Sammlungsbestände wurden neu befragt und unter geistesgeschichtlichen Prämissen für den Besucher neu geordnet. In dieser ersten Neukonzeption im Neubau nahm das Museum ganz offensiv seine Möglichkeiten wahr, auch in den Sammlungsbereichen die thematisch-inhaltliche Korrespondenz der Einzelwerke untereinander zu inszenieren. Ideen zu Raumensembles als Spiegel fürstlichen Lebensstils wurden im Neubau nicht berücksichtigt. Aber es formierte sich der Wunsch, die Villa durch Einrichtung von Epochenräumen zu einem vollgültigen Bestandteil des Gebäudeensembles des Museums zu machen.

Als Ende 2002 die Bewerbungsgespräche um die Neubesetzung der Leitung des Museums geführt wurden, bekannten sich alle Kandidaten unaufgefordert zu dieser Zielsetzung.

In seinem Vorstellungsgespräch vor dem Kunstgewerbeverein erklärte Professor Schneider als der neue Direktor im Februar 2003, dass die Neugestaltung der Villa eines seiner zentralen Themen sein werde. Bereits im September 2003 legte er erste Planüberlegungen des Frankfurter Architekturbüros schneider+schumacher vor, berichtete aber gleichzeitig, dass Sondierungsgespräche mit der Stadt zu dem Ergebnis geführt hätten, dass angesichts unausweichlicher Aufwendungen für die Erhaltung der Gebäudesubstanz der Villa, für die jetzt geplante innere Ausgestaltung keine weiteren Mittel zu erwarten seien.

Der Vorstand des Kunstgewerbevereins dämpfte die Erwartungen des Museums, dass der Verein in der Lage sei, die Aufwendungen hierfür zu tragen. Er erklärte sich aber bereit, das Projekt ideell zu unterstützen und sich darüber hinaus um die Einwerbung von Drittmitteln bemühen zu wollen. Das Jahr 2004 galt dann diesem Thema. Vielfältige Wege zur Generierung von Mitteln wurden untersucht. Mitte des Jahres signalisierte die Stadt ihre Bereitschaft, sich doch an dem Vorhaben der inneren Neugestaltung beteiligen zu wollen. Ein Initiativkreis, gebildet aus dem Museum und dem Kunstgewerbeverein und unter der Schirmherrschaft von Sylvia von Metzler informierte Ende September 2004 in einem Presse-

gespräch erstmalig über das Projekt. Der Slogan: „Ich will die Villa“, entstand. In der Folgezeit entwickelten und diskutierten die Beteiligten Modelle, wie das Projekt rechtlich und organisatorisch zu realisieren sei.

Parallel dazu gab der Kunstgewerbeverein eine belastbare Kostenermittlung für das Ganze in Auftrag, die im März 2005 vorgelegt wurde. Sie nannte erstmals einen Gesamtaufwand zwischen 3,3 und 3,7 Mio. Euro. Die Andeutung einer finanziellen Beteiligung durch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und bald darauf durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen eröffnete Mitte 2005 die hoffnungsvolle Aussicht, dass das Vorhaben grundsätzlich finanzierbar sei. Der Kunstgewerbeverein trat daraufhin in konkrete Überlegungen ein. Er erwog, einen speziellen Förderverein mit Gemeinnützigkeitsstatus für die Generierung der privaten Mittel zu gründen und kam zu dem Ergebnis, dass für die Durchführung der Arbeiten das Generalunternehmermodell wohl am besten geeignet wäre.

Ende 2005 tauchten dann erstmals angesichts der Komplexität des bisher im Vordergrund stehenden PPP Modells für die Trägerschaft (Public Private Partnership) Überlegungen auf, ob es nicht am zweckmäßigsten sei, wenn der Kunstgewerbeverein selbst die Rolle des Bauherrn übernehme. Untersuchungen über die damit verbundenen Risiken und über die sonstigen Konsequenzen für den Vorstand und die Mitglieder eines Vereins führten zu dem Ergebnis, dass dieser Weg nur unter Einschaltung des Vehikels einer Tochtergesellschaft des Vereins beschritten werden kann. In einer Mitgliederversammlung des Kunstgewerbevereins im September 2006 wurde das Konzept vorgetragen. Mit breiter Zustimmung wurde grünes Licht erteilt, die Gemeinnützige Gesellschaft Historische Villa mbH (GGHV) zu gründen. Als eine ihrer Aufgaben wurde definiert, sowohl die privaten Mittel zu generieren als auch die Rolle des Bauherrn zu übernehmen. So wurde sie Anfang 2007 in das Handelsregister eingetragen.

Das Jahr 2007 wurde darüber hinaus durch vier zentrale Aktivitäten bestimmt: Erstens verhandelte die GGHV mit der Stadt einen Mietvertrag

über die Villa, um einen uneingeschränkten Zugriff während der Umbaumaßnahmen zu haben. Dann beauftragte sie das Architekturbüro msm meyer schmitz-morkramer mit der Erarbeitung von detaillierten Unterlagen für die Ausschreibung der Erbringung der Arbeiten auf der Basis des Generalunternehmermodells. Schließlich erfolgten nach Erhalt der Angebote gegen Jahresende, deren Auswertung und Anfang des Jahres 2008 die Vergabeempfehlung. Für die Gesamtkosten wurde ein Budget in Höhe von 3,4 Mio. Euro festgeschrieben. Parallel dazu liefen konkrete Gespräche mit potentiellen Mäzenen und Sponsoren.

Zusagen und die im Verlauf der Gespräche gewonnene Zuversicht, auch noch die verbliebene Deckungslücke in Höhe von rund 20 Prozent schließen zu können, führten dann im Februar 2008 zum Baubeschluss und zur Auftragsvergabe an den Generalunternehmer.

Der Baubeginn erfolgte Mitte Februar, die Wiedereröffnung am 28. November 2008. So bietet das Museum für Angewandte Kunst heute mit seiner modernen Architektur von Richard Meier und der Historischen Villa Metzler die einzigartige Gelegenheit, die Zeugnisse der Vergangenheit in komplementären Präsentationsmodellen zu betrachten. Beide Schauplätze ermöglichen die sich wechselseitig ergänzende Rezeption der Kunstwerke und tragen sowohl der sinnlichen Wahrnehmung des Ganzen als gefühlte Vergangenheit wie der Reflektion der Details Rechnung.

**Dr. Friedrich Heigl**

Erster Vorsitzender des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V.

# Frankfurt am Main – Bürgerstolz und Stiftergeist Friedrich Heigl, Wolfgang Klötzer und Friedrich von Metzler

Frankfurt am Main, verkehrsgünstig gelegen, politisch umworben und wirtschaftlich kompetent, hat schon im Hochmittelalter eine prosperierende Bürgerschaft hervorgebracht, die sich, bei allem Gewinnstreben, stets dem Allgemeinwohl verpflichtet fühlte. So haben Stiftungen in Frankfurt eine jahrhundertealte Tradition. Wenn sich hinter Kirchen- und Sozialstiftungen anfänglich primär die Sorge um das Seelenheil der Stifter verbarg, erlangten sie doch schon früh auch große gesellschaftliche Bedeutung, weil sie in vielerlei Hinsicht eine kommunale Grundversorgung gewährten, vorrangig in der Seelsorge natürlich, aber auch in der Kranken- und Altenbetreuung, im Armen- und Begräbniswesen und, nicht zu vergessen, in der Wasserversorgung. In der Neuzeit kamen Schul- und Bildungstiftungen hinzu, darunter die herausragenden Senckenbergischen und Städelschen Stiftungen und zu Anfang des 20. Jahrhunderts schließlich als Krönung die bürgerliche Universitätsstiftung. Auch heute, wo unter dem Begriff Sponsoring die Betreuungsfelder Wissenschaft, Kultur und Sport im Vordergrund stehen, nimmt Frankfurt am Main mit seinen 475 eingetragenen Stiftungen unter den deutschen Städten eine führende Rolle ein.

Neben den Stiftungen gibt es auch noch andere große Einrichtungen wie die Polytechnische Gesellschaft e. V. In dem Bewusstsein ihrer Verant-

wortung gegenüber den Bürgern der Stadt vereinigten sich in dieser Gesellschaft im Jahr 1816 Frankfurter Kaufleute, Gelehrte und Handwerker mit dem Ziel, dem Gemeinwohl zu dienen, ihren Mitbürgern Kenntnisse wirtschaftlich-technischer Art zu vermitteln und den Aufstieg ihrer Stadt zu fördern. Mit der Gründung des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins 1877, dem Vorgänger des heutigen Kunstgewerbevereins, bekam die Förderung von Kunst und Kultur mehr Gewicht. Daran maßgeblich beteiligt war einer der Gründerväter, der kunstbegeisterte Mäzen und Sammler Wilhelm Peter Metzler. Aus der Initiative des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins heraus entstand 1881 das Museum für Kunstgewerbe (von 1936 bis 2000 Museum für Kunsthandwerk), das heutige Museum für Angewandte Kunst Frankfurt.

Zu den besonderen Leistungen der Polytechnischen Gesellschaft gehört auch die Gründung der heutigen Frankfurter Sparkasse von 1822. Sie hatte einen gemeinnützigen Charakter und den Zweck, den unerfahrenen Bürgern eine Möglichkeit zu bieten, ihr Geld verzinslich anzulegen und damit zu sparen. Die Sparkasse wurde 2005 an die Landesbank Hessen-Thüringen verkauft. 60 Prozent des Verkaufserlöses erhielt die Polytechnische Gesellschaft e. V. Davon verwendete sie rund 90 Prozent für den Aufbau einer weiteren Tochter: der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main, deren Zielsetzung wiederum das Wohl der Bürgerinnen und Bürger Frankfurts ist.

Ohne diese auf dem Bürgerengagement beruhenden Initiativen würde Frankfurt heute anders aussehen. Hier gab es niemals, abgesehen von der napoleonisch bestimmten Dalbergzeit, Fürsten – weltliche oder kirchliche –, die sich für das Gemeinwohl der Stadt einsetzten. Dies blieb Frankfurter Handelsleuten und Unternehmen vorbehalten. Und so ist Frankfurt auch heute noch zutiefst von diesem Geist bürgerlicher Verantwortung für das Gemeinwesen geprägt.

Dies war auch bei dem ehrgeizigen Vorhaben der Revitalisierung der Villa des Museums zu spüren. Viele potenzielle Geldgeber für das Vorhaben

mussten angesprochen werden, nicht immer waren die Akteure erfolgreich, aber es war stets ein schönes Gefühl zu erleben, wenn die Angesprochenen für das Anliegen begeistert werden konnten.

Etwa zwei Drittel der erforderlichen 3,4 Mio. Euro wurden von der Stadt Frankfurt am Main, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und der Polytechnischen Gesellschaft e. V. sowie dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen bereitgestellt. Die verbleibenden 1,5 Mio. Euro kamen von Bürgern, Stiftungen, Unternehmen und Geldinstituten, die sich Frankfurt verbunden fühlen. Sie entschieden sich für das Gemeinwohl der Stadt und bekannten sich damit zu der jahrhundertealten Tradition Frankfurts.

**Dankbar zu erwähnen ist daher die Unterstützung der folgenden Förderer:**

Stadt Frankfurt am Main

Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

All Service Unternehmensgruppe für Gebäudemanagement

Audi Zentrum Frankfurt GmbH

Auktionshaus Arnold

Aventis Foundation

AXA Investment Managers Deutschland GmbH

Binding Brauerei AG

CERBERUS Deutschland Beteiligungsberatung GmbH

Clifford Chance

Deutsche Börse AG

Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung

Frankfurter Sparkasse

Ernst Max von Grunelius-Stiftung

Dr. Joachim v. Harbou

HAVERKAMP GmbH

Henrich Druck + Medien GmbH

Italienische Zentrale für Tourismus ENIT

J.P. Morgan

KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V.  
Lincoln International AG  
Landwirtschaftliche Rentenbank  
James E. McGoldrick  
Messe Frankfurt GmbH  
Bankhaus Metzler  
Sal. Oppenheim jr. & Cie. KGaA  
Polytechnische Gesellschaft e. V.  
Marielisa von Pufendorf, geborene von Grunelius  
The Royal Bank of Scotland plc, Niederlassung Frankfurt  
Hans Strothoff  
THONET GmbH/THONET Forum GmbH  
Zimmer + Rohde GmbH

und einer Reihe von Förderern, die ungenannt bleiben wollen.

Ein besonderer Dank gilt dabei Frau Marielisa von Pufendorf und J. P. Morgan, die mit ihren Initialbeiträgen den Mut machten, das Vorhaben zu starten.

Das berühmte Goethewort „Es geziemt Frankfurt, von allen Seiten zu glänzen und nach allen Seiten hin tätig zu sein“ bezog sich vor 200 Jahren in erster Linie auf das gemeinnützige Stiftungsbewusstsein der Frankfurter Bürgerschaft und hat bis heute an Aussagekraft nichts eingebüßt.

**Dr. Friedrich Heigl**

Erster Vorsitzender des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V.

**Friedrich von Metzler**

Zweiter Vorsitzender des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V.

**Prof. Dr. Wolfgang Klötzer**

Ltd. Archivdirektor i. R.

# Anhang zu Karin Leydecker „Frankfurt leuchtete“

## Anmerkungen

- 1 Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1777–1785) figurieren dieses historisch neue Phänomen der „Bürgerkultur“ anschaulich.
- 2 Dies sind u. a. die Familien Brentano, von Günderrode, Gogel, Gontard, von Leonhardi, Grunelius, Willemer.
- 3 Johann Adolph Behrend, Der Einwohner in Frankfurt am Mayn in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit geschildert, Frankfurt am Main 1771, S. 226.
- 4 Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, 1. Buch, 6. Kap., 1828, 282f.
- 5 Auf ein Rechnungsbuch notierte Schopenhauer folgende Annehmlichkeiten: „Gesundes Klima, schöne Gegend, Annehmlichkeiten großer Städte, das Naturhistorische Museum, besseres Schauspiel, Oper und Concerte, bessere Kaffeehäuser, die Senckenbergische Bibliothek... und ein besserer Zahnarzt.“
- 6 1809 tritt der Baustatus von Georg Hess in Kraft, der mit genauen Maßangaben, Abständen und Farbvorgaben das neue klassizistische Bauen regelte.
- 7 Primärquellen, die eine zweigeschossige Bauweise der Villa Schaumainkai 15 belegen, sind nicht bekannt. Der von der Sekundärliteratur angeführte Beleg einer ursprünglich zweigeschossigen Bauweise – J. F. Morgensterns kolorierter Stich „Sachsenhausen vom Unter-Main-Thor aus in Frankfurt am Main“ um 1825 – zeigt ein Gebäude, das mit rechteckigem Grundriss nicht dem quadratischen Kubus der Villa Schaumainkai 15 entspricht.
- 8 Vgl. Ernst Wilhelm Martius, Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben, Leipzig 1847. Neudruck Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Berlin 1932, S. 64f.
- 9 Goethes Werke, IV. Abt., Bd. 25, Weimar 1901, S. 60. Vgl. dazu auch: Johann Wolfgang Goethe, Über Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden, 1. Heft, Stuttgart 1816, S. 93.
- 10 Anton Kirchner, Ansichten von Frankfurt, Frankfurt 1818, S. 31f.
- 11 Die Quellenlage aus den Tagebüchern Goethes und Boisserées, Goethes Frankfurter

- Aufenthalt im Jahr 1815 und die Zusammenreffen mit Marianne Willemer, belegen diese Annahme.
- 12 Am 17. Oktober 1814 besuchte Goethe den Metzlerschen Garten in Offenbach: „Nach Tisch fuhren wir nach Offenbach, wo wir zuerst in dem Metzlerischen Garten eine Strelizia Regina mit vielen Blumen blühend fanden.“ Vgl. dazu auch: Ludwig Grimm, *Erinnerungen aus meinem Leben*, hg. von Wilhelm Praesent, Kassel 1950, S. 184.
  - 13 Vgl. Ekkehard Mai, *Kunsttheorie und Landschaftsmalerei, Von der Theorie der Kunst zur Ästhetik des Naturgefühls*. In: *Heroismus und Idylle. Katalog der Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum in Köln vom 18. Mai bis 15. Juli 1984*, Köln 1984, S. 41–52.
  - 14 Vgl. *Frankfurt am Main und seine Bauten*, hg. vom Architekten- und Ingenieurverein, Frankfurt 1886, S. 388: „...wobei in Betracht zu ziehen ist, dass die Scheu vor lebhaftem Kolorit und die Bevorzugung weisser und grauer Töne nirgends stärker ausgebildet war, als im Frankfurter Privatbau...“.
  - 15 Georg Friedrich Metzler nennt in einer handschriftlichen Notiz Kayser als den Architekten für die „Einrichtungen“ und „Änderungen“ an „meinem“ „von den Salzwedel’schen Erben verkauften Gartenhaus“. Er schreibt weiterhin von „im Jahr 1862–63 gemachten Veränderungen an den Fasad[en] und dem Dach, das 4 Mansarden erhielt“. Es ist anzunehmen, dass Metzler den Architekten Johann Georg Kayser (1817–1875) meint, der in dieser Zeit sehr aktiv war und auch der Erbauer des Bethmannschen Museums und der Hauptsynagoge der Israelitischen Gemeinde (1855–60) ist.
  - 16 Vgl. Fritz Neumayer (Hrsg.), *Friedrich Gilly. Essays zur Architektur 1796–1799*. Berlin 1997, S. 152 ff.
  - 17 Vgl. dazu: *Schornsches Kunstblatt*, Nr. 76, 1820.
  - 18 Die Fotos veranschaulichen die Wohnungseinrichtung um 1880; es ist allerdings nicht gesichert überliefert, ob die Interieurs aus der Villa Metzler Schaumainkai 15 stammen oder vielmehr aus der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Villa Metzler Schaumainkai 61, die der Kunstliebhaber Wilhelm Peter Metzler vom Architekten Burnitz erbauen ließ. Die Villa Schaumainkai 61 zierte nachweislich auch das prächtige schmiedeeiserne Eingangstor, das in der Sekundärliteratur häufig der Villa Metzler Schaumainkai 15 zugeschrieben wird.
  - 19 Vgl. dazu Clothilde Koch-Gontard an ihre Freunde. *Briefe und Erinnerungen aus der Zeit der deutschen Einheitsbewegung 1843–1869*, bearbeitet von Wolfgang Klötzer, Frankfurt am Main 1969, S. 34: „Das ist überhaupt der Vorteil von Frankfurt, dass man doch mit viel Ausgezeichnetem in Berührung kommt.“ Und S. 179: „Solch ein Frankfurter Salon ist im jetzigen Augenblick... fast ein Stück Weltgeschichte...“.
  - 20 wie 19
  - 21 Bei der Eröffnung am 20. Oktober 1880 mit Don Giovanni blieb der eingeladene Kaiser Wilhelm I am Fuße der Treppe stehen und bemerkte angesichts des Prunks: „Das könnte ich mir in Berlin nicht erlauben.“
  - 22 Vgl. *Frankfurt am Main und seine Bauten*, 1886, S. 392: „... An Stelle des Stucks, ..., tritt eine sehr reiche Anwendung echter Hölzer an Wänden, Thürrahmen und Decken. Die Decorationsmalerei fordert ebenfalls glatte Wandflächen, auf welchen sie sich in farbenfrohen, meist der italienischen Renaissance sich nähernden Compositionen ergehen kann...“.
  - 23 Handschriftliche Notizen von Frau Franziska Rohrbach, Frankfurt vom 21.4.1982. Sie war als Gärtnergehilfin in Diensten des Hauses Schmidt-Metzler.

### Ausgewählte Literatur zu Städtebau und Bürgertum in Frankfurt

- Architekten- und Ingenieur Verein (Hrsg.), Frankfurt am Main und seine Bauten, Frankfurt 1886.
- Wolfgang Bangert, Baupolitik und Stadtgestaltung in Frankfurt am Main. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtebaus in den letzten hundert Jahren, Würzburg 1937.
- Günther Böhme (Hrsg.), Geistesgeschichte im Spiegel einer Stadt, Frankfurt 1986.
- Dieter Borchmeyer, Höfische Gesellschaft und französische Revolution bei Goethe. Adliges und bürgerliches Wertesystem im Urteil der Weimarer Klassik, Kronberg 1977.
- Otto Derreth, Gärten im alten Frankfurt. Frankfurt am Main 1976.
- Robert Diehl, Frankfurt am Main im Spiegel alter Reisebeschreibungen, Kronberg/Ts. 1984.
- Ingeborg Flagge, nizza am main, Tübingen, Berlin 2003.
- Andreas Hansert, Bürgerkultur und Kulturpolitik in Frankfurt am Main. Eine historisch-soziologische Rekonstruktion, Frankfurt 1992.
- Heinrich Heym, Frankfurts Pracht und Herrlichkeit. Kultur- und Sittenleben in vier Jahrhunderten, Frankfurt 1971.
- Humoristische Streifereyen im Gebiete der Reichsstadt Frankfurt. Aus dem Portefeuille eines französischen Offiziers ins Deutsche übersetzt und mit einer Karte von der Hand des Verfassers versehen. Kein Verfasser. Keine Ortsangabe, 1809.
- Wolfgang Klötzer, „Wahrlich eine schöne und lebendige Stadt“. Kleine Schriften zur Frankfurter Kulturgeschichte, Frankfurt 1985.
- Stefan Ohmeis, Einblicke. Geschichte und Geschichten über das Bankhaus Metzler und die Familie von Metzler in Frankfurt am Main, Frankfurt 2007.
- Christoph Perels, Die Frankfurter Gesellschaft um 1800, Frankfurt 2000.
- Porträt einer Stadt. Frankfurt am Main. Vergangenheit und Gegenwart. Zusammengestellt von Bernd Lohse, eingeleitet von Benno Reifenberg, Frankfurt 1958.
- Dieter Rebentisch und Evelyn Hils-Brockhoff (Hrsg.), Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Aufsätze zum Thema: Stadt am Fluß – Frankfurt und der Main. Frankfurt 2004.
- Ralf Roth, Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main, München 1996.
- Hans Sarkowicz, Die Geschichte der Gärten und Parks, Frankfurt, Leipzig 2001.
- Heinrich Voelcker (Hrsg.), Die Stadt Goethes. Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert, Frankfurt 1982 (unveränderter Nachdruck der Auflage von 1932).
- Heinrich Voelcker, Geschichte der Familie Metzler und des Bankhauses Metzler zu Frankfurt am Main 1674 bis 1924, Frankfurt 1924.
- Heinrich Weizsäcker, Kunst und Künstler in Frankfurt am Main im neunzehnten Jahrhundert, Frankfurt 1909.

sowie

unveröffentlichte Handakten aus dem Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

unveröffentlichte Handakten aus dem Privatarchiv der Familie Metzler im Stadtarchiv Offenbach

Die Stiftung Polytechnische  
Gesellschaft als Förderer  
der Neugestaltung der Histo-  
rischen Villa



Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main wurde im Jahr 2005 von der traditionsreichen Polytechnischen Gesellschaft e. V. gegründet. Bei der Errichtung der Stiftung ging es darum, die Tradition dieser Bürgervereinigung von 1816 in zeitgemäßer Weise und Zielsetzung fortzusetzen. Deshalb wurden drei „Themenfelder“ definiert: 1. Bildung, Wissenschaft und Technik; 2. Kunst, Kultur einschließlich der Bewahrung des kulturellen Erbes; 3. Soziales, Karitatives und Humanitäres.

Die Stiftung möchte dazu beitragen, dass sich Frankfurt zu einem Modell für eine moderne, bürgernahe Stadtgesellschaft entwickelt und dass die Position Frankfurts innerhalb Deutschlands und im Vergleich mit anderen Metropolen gestärkt wird. Deshalb unterstützt die Stiftung mit ihrer Arbeit den Zusammenhalt in der Stadt und die Öffnung der Stadt nach außen.

Dazu ist die Stiftung bereits mit ersten Impulse gebenden Projekten hervorgetreten. In diesen Projekten spiegelt sich die Bedeutung der Stadtteile für die Arbeit der Stiftung. Das Leben in Frankfurt wird durch die Vielfalt seiner Stadtteile geprägt.

### **DeutschSommer**

Seit 2007 bietet die Stiftung Frankfurter Drittklässlern drei Wochen lang eine intensive Deutschförderung in den Sommerferien an. Das Kooperationsprojekt mit öffentlichen und privaten Partnern steht unter dem Motto: „Ferien, die schlau machen“. Die ersten beiden DeutschSommer haben gezeigt: Die Kinder haben ihre Deutschkenntnisse erheblich verbessern können, insbesondere in den Bereichen Grammatik, Wortschatz und Hörverstehen. Dadurch sind ihre Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg gestiegen.

### **StadtteilBotschafter**

Für 2009 schreibt die Stiftung Polytechnische Gesellschaft zum zweiten Mal das Ehrenamtsstipendium „StadtteilBotschafter“ aus. Dabei erhalten die Stipendiaten 18 Monate lang ein Trainingsprogramm und eine finanzielle Unterstützung von insgesamt bis zu 4.000 Euro, um in ihrem Stadtteil ein gemeinnütziges Projekt zu realisieren.

### **StadtteilHistoriker**

Zur Förderung des Geschichtsbewusstseins hat die Stiftung gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse das Projekt StadtteilHistoriker aufgelegt. Im Herbst 2008 wurde die zweite „Generation“ geschichtsinteressierter Bürger ausgewählt, die historische Themen aus einem Frankfurter Stadtteil untersuchen. Gegenstand der Arbeiten kann die Geschichte von Personen, Familien, Unternehmen, Institutionen oder Ereignissen sein. Jeder Teilnehmer erhält eine Förderung von 1.500 Euro sowie eine fachliche Begleitung.

Das Programm StadtteilHistoriker ist ein operatives Projekt, mit dem die Stiftung Polytechnische Gesellschaft zur Pflege des kulturellen Erbes beitragen möchte. Darüber hinaus engagiert sie sich im Themenfeld „Kunst und Kultur“ durch Projekte, die zur kulturellen Bildung hinführen. Daher fördert sie Projekte, die der ästhetischen Bildung dienen, indem sie Kindern und Jugendlichen einen lebensnahen Zugang zur Kultur eröffnen. Denn die Stiftung versteht das ästhetische Ausdrucksvermögen als eine der wichtigen „polytechnischen“ Fähigkeiten.

## **Der Beitrag der Stiftung Polytechnische Gesellschaft zur museologischen Neugestaltung der Historischen Villa**

Das bislang größte Förderprojekt der Stiftung zur Wahrung des kulturellen Erbes ist die Mitwirkung an der museologischen Neugestaltung der Historischen Villa des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt (MAK): Damit bekennt sich die Stiftung zu einem der herausragenden Museen am Frankfurter Museumsufer und zeigt darüber hinaus ihre Verbundenheit mit einer anderen Tochter der Polytechnischen Gesellschaft e. V.: Der 1877 entstandene Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V. gründete 1881 das heutige Museum für Angewandte Kunst und begleitet seitdem als Förderverein die Arbeit des Museums.

Die grundlegende Sanierung der Innenräume dieses klassizistischen Baus am Museumsufer ging dabei mit einer museologischen Neuausrichtung einher: Nach dem Konzept der Epochen-Räume verdeutlichen die Ausstellungsräume nun jeweils stilistisch authentisch und detailgetreu verschiedene Epochen und Nutzungsweisen des Zeitraums von 1750 bis 1850. Damit leistet das Museum mit seiner herausragenden Sammlung einen wertvollen Beitrag zur aktiven Vermittlung des kulturellen Erbes. Die Stiftung freut sich auf die Wiedereröffnung der Historischen und doch ganz neuen Villa im Jahr 2008.

[www.sptg.de](http://www.sptg.de)



## Management und Vermietung

Historische Villa Metzler Erdgeschoss

Gemeinnützige Gesellschaft Historische Villa m.b.H.  
Tochter des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e. V.  
Schaumainkai 17  
60594 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69/848449 19  
Telefax +49 (0) 69/848449 21  
vermietung@gghv.de



GEMEINNÜTZIGE  
GESELLSCHAFT  
HISTORISCHE VILLA



Kunstgewerbeverein  
in Frankfurt am Main e.V.



Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e. V.  
Polytechnische Gesellschaft  
Freunde des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt  
Schaumainkai 17  
60594 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 560 465 58  
Telefax +49 (0) 69 / 848 449 21  
[info@kgv-frankfurt.de](mailto:info@kgv-frankfurt.de)  
[www.kgv-frankfurt.de](http://www.kgv-frankfurt.de)